

# Es geht nicht um Sieger oder Verlierer

Podiumsdiskussion zum Thema Moor offenbart gemeinsame Interessen / Neue Fördermittel für Landwirte

Von Simone Brauns-Bömermann

**BARNSTORF** • Mehrere tausend Besucher strömten am Sonntag zu den Gartentagen in das Barnstorfer Umwelt-Erlebnis-Zentrum. Während an den Ständen über Gestaltungsmöglichkeiten von privaten Grünanlagen gefachsimpelt wurde, ging es in einer Podiumsdiskussion über weitaus größere Flächen, die sich im Spannungsfeld zwischen Wertschöpfung und Wertschätzung befinden. Es fielen klare Worte zu den heiß umkämpften Moorflächen. In einem Punkt waren sich die Vertreter der verschiedenen Interessengruppen einig: Es geht nur mit Kompromissen, denn es darf bei den Konflikten nicht nur Sieger oder Verlierer geben.

Die Ausgangsfrage „Wir braucht schon Moore?“ war eher etwas provozierend gemeint. Den Teilnehmern auf dem Podium war der Wert der Moore bewusst. „Wir sind an dem Punkt, wo die Frage des Moorschutzes nicht mehr mit ob, sondern mit dem wie anfängt“, stellte Landtagsabgeordneter Hans-Joachim Janßen fest. Als stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung stellte der Vertreter der rot-grünen Landesregierung bereits eingeleitete Maßnahmen heraus und verwies auf weitere Anstrengungen zum Erhalt der Moorlandschaft.

Neben dem Grünen-Politiker hatte Moderatorin Elke Oelmann weitere Gesprächsteilnehmer vom Fach begrüßt. Dr. Nele Jantz (Europäisches Fachzentrum Moor und Klima), Josef Gramann (Gramoflor), Theo Runge (Landvolk) und Elmar Mai (Diplom-Biologe) gaben Statements zum Moor ab, bevor die etwa 50 Zuhörer ebenfalls in die Diskussion einsteigen konnten. Dabei wurde deutlich, dass die Positionen letztlich gar nicht so weit von ei-



Die Wollgrasblüte ist ein echter Hingucker im Frühling. Aber es geht beim Thema Moor um weitaus mehr als Ästhetik. Mit dem Schutz der Gebiete haben sich verschiedene Interessenvertreter im Rahmen der Gartentage auseinandergesetzt. ■ Foto: BUND

einander entfernt lagen.

„Ich will zwar die Welt retten, aber ich mache weiter so wie bisher!“ Dass diese Mentalität nicht funktioniert, wurde schnell klar: Weder im Gartenbau, noch bei der Fleisch- oder Milcherzeugung, noch grundsätzlich bei Produktionen von Gütern, wenn Magen und Profit den Vorrang vor Nachhaltigkeit und Umweltverträglichkeit, Menschenrechten und Fairness haben.

Dass die einmaligen Landschaften in der Diepholzer Moorniederung und in vielen anderen Teilen der Welt aus heutiger klimatologischer Sicht als CO<sub>2</sub>-Speicher zu schützen sind, war in der Runde ebenfalls unumstrit-

ten. „Moore haben eine Nährstofffilterfunktion und halten das Grundwasser sauber. Ihre zukunftsstärkste Funktion ist die als Klimaretter“, unterstrich Dr. Nele Jantz, wissenschaftliche Leiterin des Europäischen Fachzentrums Moor und Klima (EFMK) in Ströhen. Spannend wurde es jedoch bei der Frage, wie der Erhalt gewährleistet wird, welchen Umfang die Maßnahmen haben sollen und wie die Politik mit Anrainern umgeht.

„Ja, wir brauchen die Moore und sollten sie erhalten. Aber es besteht auch ein extremer Flächendruck zwischen den Nutzergruppen“, stellte der hiesige Landvolk-Vorsitzende Theo Runge fest. Er lenkte den Blick auf Projektflächen in Bremervörde, wo bereits Ansätze zur kreativen Landwirtschaft praktiziert würden. Zum Beispiel mit Grasmischungen für feuchtes Grünland, die ein Befahren ohne zu starke Entwässerung in Moorbereichen zuließen. Oder auch der Einsatz von Wasserbüffeln, die in der Wesermarsch auf feuchten Standorten ausprobiert würden. Darüber hinaus gebe es Versuche mit Schilf und Rohr als Biomasse.

Dann hörte Runge vom Landespolitiker aus Hannover,

was die rot-grüne Regierung und die Landwirte mit Moorflächenanteil näher bringen soll: „Mit nächster Förderperiode denken wir an, Landwirte mit Agrar-Verlusten zu kompensieren“, erklärte Janßen. Er machte deutlich: „Wir haben nicht vor, die Landwirtschaft so zu schwächen, dass Existenzen gefährdet sind“. Mit dieser Aussage war eine erste Kompromisslinie in der Runde definiert.

Josef Gramann stellte die Philosophie seines in Vechta beheimateten Unternehmens heraus. „Wir haben bei Gramoflor die Strategie entwickelt, lieber Torf hier vor Ort zu gewinnen von landwirtschaftlich vorgelagerten Flächen, keinesfalls von intakten Mooren.“ Der Betrieb sähe rein die Torfgewinnung aus Niedersachsen, nicht etwa aus dem entfernten Baltikum, und verkaufe die Ware auch nicht an Discounter („Die machen einen platt“). Das Unternehmen betreibe Forschung in Sachen Nachnutzung und verfolge das Prinzip: Nach dem Abtorfen kommt das Wiedervernässen und Impfen der Flächen mit Torfmoosen. Gramann bot sein gewonnenes Fachwissen in Richtung Hannover an und bekam dabei Rückendeckung von Diplom-

Biologe Elmar Mai, der den Anstoß zur Podiumsdiskussion gegeben hatte.

Der Gartenexperte, bekannt aus der Fernsehsendung „Vollle Kanne“, nahm am Sonntagnachmittag kein Blatt vor den Mund: „Wenn ich hier in Niedersachsen durch die Landschaft fahre, fehlt mir die Gesamtstruktur.“ Als Biologe bekomme er ein definiertes Bild von Mooren vor Augen: Die Moore stünden der Landwirtschaft entgegen. Sie würden nur ausgebeutet und später sich selbst überlassen als tote oder halb tote Klimagaskörper.

Landwirte sollten Mut zur Veränderung beweisen, wie Höfe in Mecklenburg-Vorpommern, die auf Tourismus setzten statt Moorbewirtschaftung, fügte Mai hinzu. An Landespolitiker Janßen gerichtet, meinte Mai: „Sie müssen die Landschaftsästhetik wiederherstellen, den Flickenteppich verkleinern und Landwirten, die umstrukturieren, helfen“. Die erste Reaktion aus Hannover ließ nicht lange auf sich warten. Janßen verwies auf das Programm „Niedersächsische Moorlandschaften“, das auf Schutz und angepasste Nutzung abziele und mit 35 Millionen Euro im Landeshaushalt berücksichtigt sei.



Diskutierten im Rahmen der Barnstorfer Gartentage über die Zukunft der Moore (v.l.): Theo Runge, Elmar Mai, Josef Gramann, Dr. Nele Jantz und Hans-Joachim Janßen. ■ Foto: Brauns-Bömermann